

# Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

25.

Freitag, den 24. September 1813.

## Sonderbare Zusammenfügungen.

Der Helldenkende und Rechtschaffene bey der Behauptung seines Ruhmes, würde schwerlich mit einem guten Gewissen und ohne Verletzung seines Religionsgeföhls bey der Betrachtung der Schicksale, die sowohl einzelne Menschen als ganze Nationen betreffen oder betroffen haben, zugeben können, daß ihre wunderbaren Ineinanderwebungen, durch ein bloßes Ohngesähr oder durch Zufall entstanden wären. Es muß eine weise Vorsicht, die Kämpfenden unter der Last ihrer mannigfaltigen Unfälle beherrscht und geleitet haben; eine Vorsicht, auf deren Wink alles in dieser Welt seinen zweckmäßigen Lauf hat. Wer dabey den Mechanismus nothwendiger Naturgesetze als das Triebrad und die Seele des ganzen Universums festsetzen könnte, hieße ein Attheist und wäre nicht würdig an einen Schöpfer und über die Erstaunenerregenden Vorfälle zu denken, die in den Menschenfamilien vorgehen und wie die Geschichte lehrt, lange vorgegangen sind. Voll der Bewunderung muß er das vollkommenste Wesen aller Wesen erheben, wenn er auf den Blättern der Weltgeschichte Szenen ausgemahlt erblickt, die sein Innerstes erschüttern und ihm in seiner Begeisterung die Frage vorlegen: „Wie

Konnte sich dieß alles in einem so wunderbaren, weisen Zusammenhang ereignen? und dann zum Ausruff nöthigen, O ja! es ist ein Gott, der alles regiert und die Wege den räthselvollen Zusammenfügungen mit seiner allmächtigen Hand vorzeichnet.“ — Ein einziges Beyspiel aus der Geschichte möge zum Belege dieser Aeußerungen dienen. Wer bewundert nicht, wann er die Geschichte liest, die Größe des berühmten griechischen Kaiserthums im Orient, zu welchem Konstantin der Große, als er zu Anfange des vierten Jahrhunderts seine kaiserliche Residenz von Rom nach Byzanz übertrug, den Grund gelegt hat? Dieses Kaiserthum, trotz dem es 938 Jahre gestanden hat, mußte aufgelöst und zerstört werden. Es ging bey der Verwüstung grausam zu, denn 40,000 Menschen fanden ihren Tod unter den feindlichen Damaszenern, und 60,000 kamen unter das Joch der Sklaverey. Mahomed II. Sultan der Türken, war derjenige, der den Kaiserstaat im Jahr 1453 bestürmt, vernichtet und den verzagten Griechen nach einer 52 tägigen Belagerung Konstantinopel aus den Händen gerissen hat. Dieß Ereigniß ist wichtig und von großen Folgen, darum es auch in der Geschichte des Orients Epoche macht. Die sonderbaren Zusammenfügungen aber, auf die ich verweisen will, die sich dabey zugetragen haben, und welche uns von der Geschichte dargestellet werden, sind: der erste Kaiser und Stifter dieses mächtigen Reiches, hieß Konstantin, der letzte war ebenfalls so genannt, nämlich Konstantin XI. welcher bey der Eroberung seiner Kaiserstadt jämmerlich ums Leben gekommen ist. Die Mutter des ersten Kaisers führte den Na-

men  
des  
thun  
Gr  
sich  
wiß  
zu i  
nen  
neue  
Arte  
ta,  
finde  
samr  
Begr  
gewe  
merk  
solch  
durch  
göttl  
lich  
erfol

M  
stein  
ländi  
Hei  
und  
den  
mann  
hatte

men Helena, und Helena hieß auch die Mutter des letzten. Bey der Gründung des großen Kaiserthums hieß der erste Patriarch von Konstantinopel Gregorius, bey der Auflösung desselben schrieb sich der Patriarch wieder auch Gregorius. Gewiß, sonderbare Zusammenfügungen, die zu ihrem Grunde kein leeres Ohngefähr haben können! Wer in der Geschichte, sowohl der alten als neuen Welt weiter fortfährt, wird mehrere ähnliche Arten von Zusammenfügungen historischer Fakta, aber dabey auch öfters zugleich die Bemerkungen finden, daß sie, eben wegen ihres wunderbaren Zusammentreffens, oft die Quellen wichtiger historischer Begebenheiten, sogar mancher Staatsumwälzungen, gewesen waren! Wenn man dann, mit einem Augenmerk auf die wirklich eingetretenen Ereignisse nach solchen Zusammenfügungen dieselben genauer durchprüft, kann man sie nicht anders, indem die göttlichen Eingriffe eines höhern Wesens, unmöglich geleugnet werden können, als Vorbothen, der erfolgten Resultate und Geschichten, betrachten.

---

### Heinrich von Collins Denkmal.

Nachdem in der Karlskirche zu Wien der Grundstein zu dem Denkmale, welches die Schäger vaterländischer Kunst dem uns zu früh entrissenen Dichter, Heinrich von Collin, k. k. wirklichen Hofrath und Leopolds-Ordens-Ritter, gewidmet haben, durch den k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trautmannsdorf, am 12. Aug. d. J. gelegt worden war, hatte am 1. Sept. die feyerliche Enthüllung dieses

Höchstgelungenen Kunstwerkes statt Ein Seelenhochamt, von dem dortigen Kirchenvorsteher, dem Kommandeur des Ritterordens der Kreuzherren, Hrn. von Natter, unter zahlreicher Assistenz gehalten, und von Mozart's ergreifender Musik, unter der Leitung des k. k. Hofkapellmeisters Hrn. Salieri begleitet, erhöhte diese interessante Feyer. Der Denkstein, von dem Direktor der k. k. Gemälde-Gallerie, Hrn. Heinrich Fuger entworfen, und von Mitgliedern der hiesigen Akademie bildender Künste auf das Glückliche ausgeführt, erhielt sowohl durch die einfache Größe, mit welcher er gedacht, als durch den Fleiß, mit welchem er vollendet ward, von den zahlreich versammelten Freunden und Verehrern des verklärten Dichters den vollkommensten Beyfall.

Eine Abbildung und Beschreibung desselben, von dem Grafen Moriz v. Dietrichstein, welcher bemerktlich die Errichtung dieses vaterländischen Denkmals in Vorschlag gebracht, und mit eben so vieler Beharrlichkeit als Thätigkeit bewirkt hat, findet man in den vaterländischen Blättern, vom 8. d. M.

## Michel und Kättchen,

oder:

Der Abschied eines Rekruten von seiner Braut.

(Fortsetzung.)

Michel war immer außerhalb seiner Bärengrube vor dem Ausheben zum Rekruten nicht sicher. Jetzt aber wandte sich auf einmal das Blatt in der militärischen Welt. Man mochte vielleicht eingesehen haben, daß sich von gezwungenen Soldaten, unmög-

lich etwas Gutes und für den Staat vortheilhaftes, im Angesicht der Feinde, erwarten lasse; man trat von der gewaltsamen Aushebung der Rekruten zurück, und schritt zu einer freywilligen Werbung. In allen Städten und Dörfern des Landes, wurde ein äußerst vortheilhaftes Current für die Freywilligen vorgelesen, die sich mit Muth und Unerschrockenheit, dem Soldatenstand einzuverleiben Lust hätten. Diese für das Wohl des Vaterlandes und den Kaiserthron so wohlthätige und ersprießliche Auffoderung, die in ihrer Art einzig ist, in den Herzen der Unterthanen, Patriotismus und treue Anhänglichkeit an den Landesherrn zu wecken, erfuhr nun auch Michel in seiner Bärengrube. Oh! dachte er sich, freywillige Anwerbung und noch dazu unter solchen vortheilhaften Bedingungen, läßt sich schon besser, als das Donnergerede von einer gewaltsamen Rekrutirung hören. Der Mann, der freywillig sich dem Soldatenstand widmet, muß ganz natürlich immer weit besser daran seyn, als derjenige ist, den man mit Schlägen zum Regiment expedirt. Der Freywillige kann sich mit mehr Ruhe und Gegenwart des Geistes seine neue Bestimmung und seinen neuen Wirkungskreis, auf dem Feld der Ehre, vorstellen. Unwillkührlich regt sich in ihm bey der ehrenvollen Auffoderung, als ein Freywilliger dem Chor braver Krieger beyzutreten, das Gefühl von Vaterlandsliebe. Sein Geist überseht mit schnellen Blicken die Gefahren, welche sein Vaterland bedrohen, und es nöthigt ihn ein besonderes Gefühl, ich kann es nicht anders als die Liebe zu seinem König nennen, Hand an die Vertheidigung seines Eigenthums und an das Werk der Vertreibung des Fein-

des zu legen, der dem königlichen Hause, an dem der Unterthan mit unerschütterlicher Treue hängt, den Krieg ankündigt. Oh! dachte jetzt Michel, den Zeigefinger sich vor der Stirne haltend nach, wie wär' es, wann — wann ich — freywillig Soldat würde. Ha! Soldat — wie schauerlich klingt das Wort. Soldat! der in der Schlacht, stell ich es mir vor, in die Menschen so hauen muß, als ich ins Kraut hauen, wann ich mit meinem Hackmesser mich im Herbst auf dem Krautgarten befinde. Ha, flugs schüttelt mich das Fieber, wann ich nur den Soldaten nennen höre. Doch nein! der Soldat ist kein so fürchterliches Ungeheuer. Michel! nimm deine Vernunft ganz zusammen; denk, du hast in der Schule doch auch was gelernt, wenn uns Jungen der Schulmeister bey den Worten: Buben! lernt was Gescheites, damit ihr einst in der Gemeine weise und verständige Männer vorstellen könnet, den Buckel vollgebläuet hat. Nun Michel — deinen Verstand allen zusammen, und schick dich in die Zeit. Was werd' ich hier in der Bärengrube denn länger machen? Was wird aus mir werden, wenn ich länger hier, wie ein Bärenhäuter auf der faulen Haut liegen werde? Zuletzt frist mich noch das Ungeziefer auf. Pfui, weg mit dieser Lebensart. Mich verdriest es wahrlich, wann ich's recht überlege, daß ich wie ein Räuber oder Mordbrenner das Tageslicht scheue und die Menschen fliehe. O du verlornen Michel, wo hast du dein Ehrgefühl hingethan? Fort — fort als Soldat auf den Kampfplatz, von welchem mit glänzenden Trophäen ausgeschmückt die Ehre winkt; fort, wo triumphirende Sieger, den Dank ihrer vom Untergang geretteten Patrioten einärndten, wann sie ihnen den

vom Feindesblute triefenden Säbel, unter lautem Wivatruffen, zeigen; fort, wo sich tapfere Kriegsmänner, an den Strahlen königlicher Huld sonnen, wann sie als Streiter, die ihre Fahnen nie verließen, in Reihen fertig stehen, für ihren König ihr Blut und Leben zu lassen; fort in den Bund der treuen Unterthanen, die sich mit gewaffneter Hand dem unersättlichen Feinde auf der Gränze entgegenstellen. Aber halt! — bin ich einmal Soldat, was wird mein Kättchen darzu sagen! Ha, als Soldat bin ich für meine geliebte Braut auf ewig verloren. Was soll ich thun? O welch ein heftiger Kampf geht jetzt in meinem Herzen vor, in welchem Liebe zur Braut, und Liebe zum Vaterland streiten. Beyde Stimmen rufen laut, — nun welcher soll ich Gehör geben? Sieht mich Kättchen im Soldatenkleide, so trifft sie der Schlag und ihr Tod liegt auf meinem Gewissen. Stirbt aber die weichgeschaffene Dirne bey meinem Anblick nicht plötzlich, wie wird es ihr möglich seyn, die Schande zu ertragen, daß ich sie als Braut habe sitzen lassen? Hier ist es schon in der ganzen Gegend bekannt, daß wir Brautleute sind, welcher Bursch wird sich mehr um die Hand der verachteten Braut bewerben? Zieh ich vor den Feind hin, so wird mich ihr Fluch auf jedem meiner Schritte verfolgen. Und die Vorwürfe ihrer gekränkten Eltern? — ha, diese werden mir keine Handlung zum Gedeihen kommen lassen. Was soll ich nun thun? — Aber weg! mit diesen quälenden Phantasien. Die Liebe zum König und dem Vaterlande weicht der Liebe zu einem Mädchen nicht; Die Pflichten eines treuen Unterthanen sind höher als die Pflichten eines Bräutigams. Triumph! der Schluß ist gemacht, ich werde — Soldat.

Michel tratt nun nach diesem ziemlich langen Monolog aus seiner Bärengrube und eilte schnell und fröhlich in das Dorf zurück. Er hielt Wort, und als er kaum die Dorfschenke erreicht hatte, tanzten ihm schon die Werber unter schöner Musik entgegen. Hier ist ein Mann, rief ihnen schon Michel aus der Ferne zu, der Lust und Lieb zum Soldatenstande hat. Brüder! hier ist meine Hand. Er trat zu dem Werbungs-Kommandanten hin, dem er die Hand gab, und dieser ließ ihn gleich in die Soldatenmontour kleiden. O welch ein hübscher, schöner Soldat war Michel.

Kä t t c h e n wußte von dieser politischen Metamorphose Michels nichts. Wie sie gewöhnt war ihrem eingekerkerten Bräutigam in der Bärengrube täglich die Kost hinzutragen, so that sie es auch diesen Tag, der ihr bis ans kühle Grab merkwürdig blieb. Aber wie erstaunte Katharina, als sie, an der Oeffnung der Bärengrube anfangs nur leise, hernach aber laut den Namen ruffend, den geliebten Jungen nimmer in seiner öden Behausung fand. Sie ließ alles stehen und liegen, was sie mitgebracht hatte, und lief, wie eine Unstunige, davon. O wo ist er, rief sie, o wo ist mein Michel! Hat ihn vielleicht ein heimtückischer Wicht gar verrathen, und den Klauen der Häscher überliefert. O du armer, armer Michel! Gott steh' dir bey! Vielleicht bist du schon gar Rekrut und Soldat. O Höllenquaal wann ich mir dieß nur vorstelle.

( Die Fortsetzung folgt. )